

JOHANNES KÜBEL

Die  
Bekennende  
Kirche  
im  
Selbstgericht



A

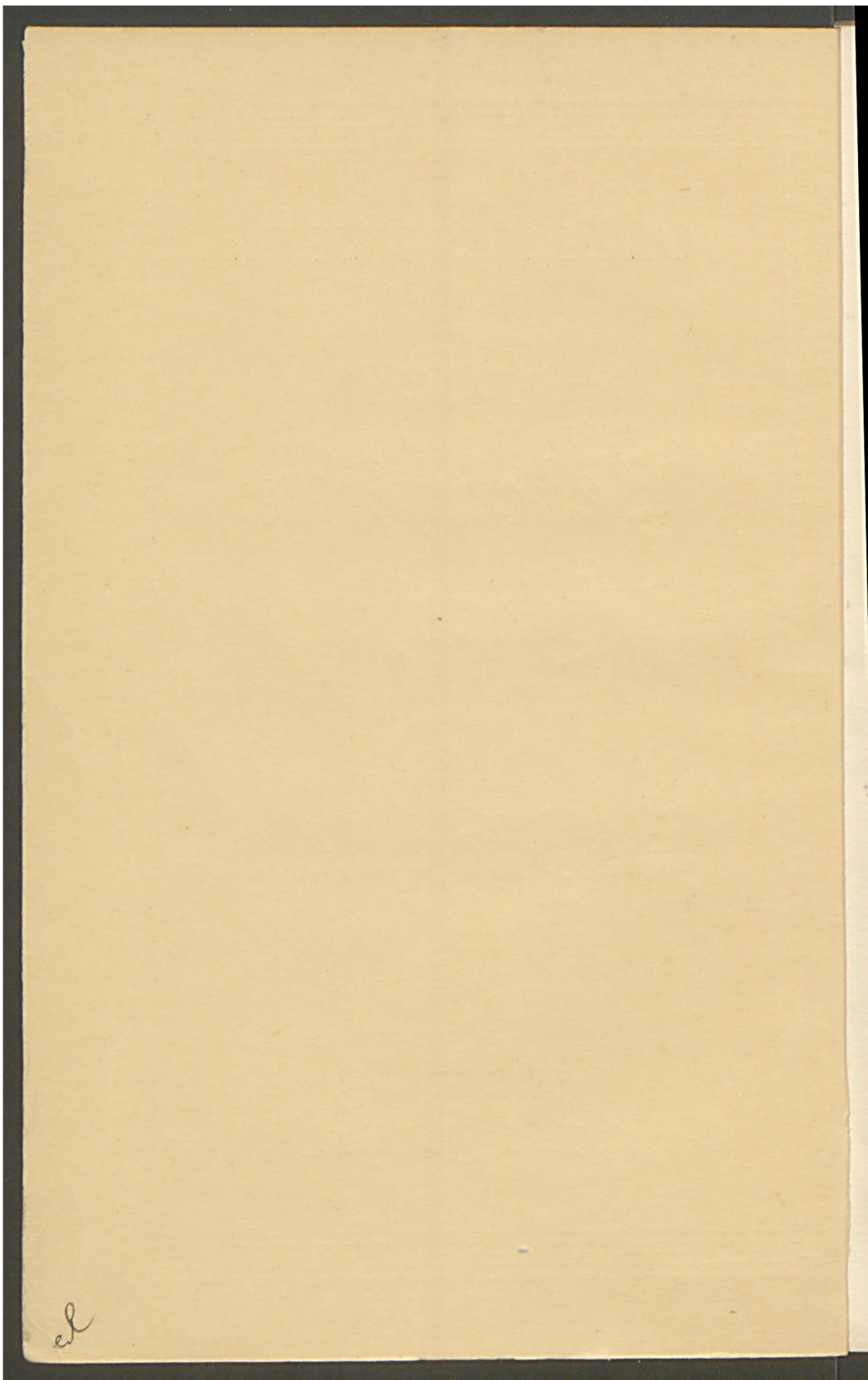
7

7682

Leopold Klotz Verlag / Gotha

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

Die Bekennende Kirche  
im  
Selbstgericht

Von

D. Johannes Kübel

Kirchenrat i. R.

und Pfarrer in Frankfurt a. M.



Leopold Klotz Verlag / Gotha

1937

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



A7/4682

1999/3328

Erweiterter Sonderdruck  
aus der Zeitschrift „Die Christliche Welt“

1936

Alle Rechte vorbehalten

Satz und Druck der Offizin Haag-Drugulin in Leipzig  
Verl.-Nr. 308

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

## Der Kampf um das „Bekenntnis“

### 1

Der Kampf, den unsre evangelische Kirche seit drei Jahren führt, war ursprünglich kein Kampf um das „Bekenntnis“, sondern ein Kampf um den Glauben und um das Recht: um den Glauben gegen die „Deutschen Christen“, um das Recht gegen Reichsbischof Müller und die Seinen.

Die „Deutschen Christen“ traten im Frühjahr 1933 zum erstenmal vor die größere Öffentlichkeit. Sie gaben sich als ein leidenschaftlich bewegter Haufen kirchlicher Revolutionäre. Das Ziel ihres Kampfes war, die deutsche evangelische Kirche mit dem Geiste des Nationalsozialismus zu durchdringen; auch die Art ihres Kampfes war rein politisch. Und es gelang ihnen, die bestehende Kirche zu überrennen. Selbst Männer, die heute in der Bekennenden Kirche führen, haben sich damals dem Sturm der DChr ergeben, wollten der Masse, die angeblich in die Kirche drängte, neues Heimatrecht sichern, den Gottesglauben wieder zur Volkssache erheben und dergleichen mehr. Der Irrtum entehrt diese Männer nicht; Irrtum des Herzens ist am ehesten zu verzeihen. Aber führen kann nur, wer mit der Glut des Gefühls auch die Klarheit der Gedanken und die Nüchternheit des Urteils verbindet.

Selbst ein Teil der Kirchenbehörden hatte den Wirklichkeitsinn und den unbeirrbar kirchlichen Maßstab verloren. Haben sich doch bei der Wahl des Reichsbischofs außer Hannover sämtliche lutherische Landeskirchen mit ihren Führern gegen Bodelschwingh und für Ludwig Müller entschieden und nach der Wahl Bodelschwinghs an ihrem Widerspruch festgehalten. Die Dinge wären in der letzten Juniwoche 1933 anders verlaufen, wenn den DChr noch ein einmütiger Kirchenbund gegenübergestanden hätte. So aber zerbrach der

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

Kirchenbund am 24. Juni jämmerlich; die Führer der nichtpreußischen Kirchen gewannen es nicht einmal über sich, den zuerst bedrängten preußischen Landeskirchen auch nur ein Wort des Mitgefühls mit auf den Weg zu geben.

Drei Wochen später, am 11. Juli 1933, wurde die, von länger her vorbereitete, neue Kirchenverfassung überhastet angenommen. Sie wurde an erster Stelle für die evangelische Kirche der altpreußischen Union von Jäger und Ludwig Müller unterzeichnet, von Jäger zugleich für sämtliche preußische Landeskirchen. Hierzu besaß weder Jäger noch Ludwig Müller irgendeine kirchliche Vollmacht; es ist aber nichts davon bekannt geworden, daß die Vertreter der Kirchen Einspruch erhoben hätten. Sie setzten sämtlich ihre Namen unter die Namen Jägers und Müllers und erkannten dadurch diese Unterschriften an.

Am 14. Juli wurden allgemeine Kirchenwahlen für 22. Juli angeordnet und zugleich die obersten Kirchenbehörden ermächtigt, von gewissen verfassungsrechtlichen Wahlbestimmungen abzugehen. Weder die Anordnung noch die Ermächtigung erfolgte durch kirchliche Organe. Die Kirchenverfassungen geben keiner nichtkirchlichen Stelle das Recht, durch solche Maßnahmen in das kirchliche Leben einzugreifen; die Kirche hat gleichwohl, soweit man weiß, auch dieses Vorgehen ohne Widerspruch hingenommen.

Nach diesen Vorgängen war es kein Wunder, daß die Nationalsynode, die auf Grund dieser Wahlen am 27. September 1933 zusammentrat, einstimmig Ludwig Müller zum Reichsbischof wählte. Wieder gab eine stattliche Zahl von Männern, die jetzt in der Bekennenden Kirche führen, Ludwig Müller ihre Stimme. Die Geister waren noch nicht wach gerüttelt, um für das „Bekenntnis“, auch nicht, um für Glauben und Recht zu kämpfen. Die Kirchenbehörden haben nach dem Rücktritt Kaplers völlig versagt; die Gemeinden und Pfarrer haben sich in einzelnen Gegenden tapfer gehalten, im ganzen aber die Schwere des heraufziehenden

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

Kampfes noch nicht geahnt. Ja, die Kirche hätte vermutlich auch weiterhin zu Rechtsverletzungen geschwiegen, sie hätte selbst das durch die neue Kirchenverfassung ausgeschlossene Führerprinzip hingenommen, vielleicht mit Freuden bejaht, wenn sich der Reichsbischof wirklich als Führer erwiesen hätte. So aber hat sich — nur allzubald — offenbart, daß Ludwig Müller viele Fähigkeiten, bloß nicht die des kirchlichen Führers besaß; überdies haben die „Deutschen Christen“ ihr „Geheimnis der Bosheit“ im förmlichen Lauffschritt enthüllt (Sportpalastversammlung vom 13. November 1933).

Nun begann der Kampf. Aber als Kampf um die Reinheit des Evangeliums, um das Handeln aus Glauben und Liebe heraus und um die Unverbrüchlichkeit des Rechts; nicht als Kampf um das „Bekenntnis“. In den Auseinandersetzungen war bis ins Frühjahr 1934 vom Bekenntnis kaum die Rede, weder von den Bekenntnisschriften des 16. Jahrhunderts noch sonstwie von dem kirchlichen Dogma; ebensowenig war die heutige lutherisch-reformierte Spannung zu spüren. Nein, wir sind nicht für das „Bekenntnis“ in den Kampf getreten. Wir besaßen das nachmals zündende Schlagwort nicht, wir haben aber, so dünkt uns, den Gegensatz viel tiefer genommen. Das „Bekenntnis“, im Sinn der Bekenntnisschriften verstanden, verkündet nur abgeleitete, von Menschen formulierte Wahrheiten, uns aber ging es um das von Gott gegebene Evangelium und um den ganz schlichten, allgemeinmenschlichen Glauben an das Recht. Die „Deutschen Christen“ ließen in einzelnen ihrer Programme grundlegende Begriffe der christlichen Wahrheit fallen; nicht wenige ihrer Führer stellten sich in ihrem Wort außerhalb des christlichen Glaubens, in ihrem Werk außerhalb der christlichen Sittlichkeit. Ihr Schirmherr aber, der Reichsbischof, gefiel sich in der Platitude seiner religiösen Botschaften, gab in der Auseinandersetzung mit anders Gesinnten die christliche Liebe preis, suchte sich auf die Partei und den Staat zu stützen statt auf die Kirche und

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

handhabte das überlieferte so gut wie das neugeschaffene Recht mit einer grotesken Mischung von Willkür und Unverstand. Über dem allem verlor er für seine Person und sein Amt die Achtung der kirchlichen Kreise und das Vertrauen der außerkirchlichen Welt. Nur, ums „Bekenntnis“ ging es auch jetzt noch nicht. Im Spätherbst 1934 hat das kirchliche Deutschland, zumal seine Laienschaft, die Behandlung der Bischöfe von Bayern und Württemberg nicht als Verstoß gegen das „Bekenntnis“, sondern als Bruch des Rechts, des Vertrauens, des Glaubens und der Liebe und als unverträglich mit dem kirchlichen Ehrgefühl empfunden.

Als sich aber das „Bekenntnis“ vorschob, geschah das zunächst mehr im Sinn eines Bekenntnisaktes; das geschriebene Bekenntnis wurde nicht als Fessel der Lehre, sondern als Stütze des Glaubens verstanden. Es sei nur an den Wortlaut der Verpflichtung erinnert, wie ihn die Rote Karte festsetzt:

Die Bekennende Kirche ist der Zusammenschluß aller derer, die die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments nach der Auslegung der reformatorischen Bekenntnisse als die alleinige Grundlage der Kirche und ihrer Verkündigung anerkennen. Die Glieder der Bekennenden Kirche sind durch das Evangelium aufgerufen. Deshalb wollen sie sich zum Wort Gottes und zum Tisch des Herrn halten und ein christliches Leben führen. Sie wollen beten und arbeiten für eine Erneuerung der Kirche aus dem Wort und Geist Gottes. Sie wissen sich zu entschlossenem Kampf wider jede Verfälschung des Evangeliums und wider jede Anwendung von Gewalt und Gewissenszwang in der Kirche verpflichtet.

Auf diesem Boden haben sich Pfarrer und Laien, Junge und Alte, Lutheraner und Reformierte, „Liberales“ und „Positive“ freudig gefunden: wenn sie nur mit Ernst Christen sein und an der Erneuerung der Kirche aus dem Evangelium heraus mitarbeiten wollten. Wir Theologen freuten uns besonders der Gemeinschaft, die uns über die gewohnten Richtungsunterschiede hinweg geschenkt war; und den Laien ward keine unevangelische Fides implicita<sup>1</sup>, vollends kein Opfer ihrer Überzeugung zugemutet. Das „Barmer Be-

<sup>1</sup> Glaube in Bausch und Bogen.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



kenntnis“ vom Mai 1934 bot schwere theologische Kost; aber es war so klar und sicher auf das Evangelium gegründet, daß es, auch wer dem Erbe der kritischen Theologie treu geblieben war, anerkennen und guten Gewissens vertreten konnte.

Auf den Höhepunkt führte die Dahlemer Botschaft vom 22. Oktober 1934. Diese Botschaft, in einer ihrer Forderungen nicht unbedenklich, war im übrigen maßvoll, klar und überzeugend. Sie hat — das war ihr Hauptinhalt — das kirchliche Notrecht verkündet und neue Organe der Kirchenleitung geschaffen, beides aber nicht unmittelbar aus der Schrift und dem Bekenntnis heraus, sondern mit dem kirchenzerstörenden Werk der Reichskirchenregierung begründet, besonders aber damit, daß durch die Vergewaltigung der süddeutschen Kirchen die letzte Möglichkeit einer an den bisherigen Zustand anknüpfenden Erneuerung der kirchlichen Ordnung genommen sei. „Damit“ trete das kirchliche Notrecht ein. Daraus folgt aber: ist die Vergewaltigung der süddeutschen Kirchen wieder gutgemacht und die Reichskirchenregierung mit ihrem kirchenzerstörenden Werk beseitigt, dann tritt das kirchliche Notrecht außer Kraft und die neue Leitung der Kirche zurück. War doch nur „diesem“ Kirchenregiment, dem kirchenzerstörenden Regiment Ludwig Müllers, der Gehorsam aufgesagt, nicht aber auf Grund von Schrift und Bekenntnis die Bildung einer Kirche gefordert, die um jeden Preis dem Kirchenideal der Bekennenden Kirche entspräche. Man lese zurückschauend die Dahlemer Botschaft vom 22. Oktober durch und ihr zeitgeschichtlich bedingter und zeitlich begrenzter Charakter tritt klar zu Tage. Auch das „Bekenntnis“ ist in der Botschaft noch in keiner Weise überbetont und zum Zwingherrn der Kirche eingesetzt.

2

Welche Kämpfe, Leiden und Nöte sind der Dahlemer Botschaft gefolgt! Eine genaue Statistik ist bis jetzt nicht veröffentlicht, aber die Vermutung dürfte zutref-

7

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

fen, daß die deutschchristlichen Kirchenbehörden in den zwei Jahren vor und nach der Dahlemer Botschaft mehr Pfarrer diszipliniert haben als ihre Vorgänger während eines ganzen Jahrhunderts. Alle aber, weil sie von Schrift und Bekenntnis zum Widerstand gegen das ungeistliche Kirchenregiment eines Müller, Dietrich, Coch und wie sie hießen, aber auch zum Kampf gegen ihre mancherlei Helfer und Freunde gezwungen waren. Die beiden Jahre 1934 und 35 waren ein Höhepunkt der neueren deutschen Kirchengeschichte; spürbar ging der „Geist der ersten Zeugen“ mit seiner Glaubens-treue, seiner Bruderliebe, seiner Kampfesfreudigkeit durch die Reihen der Bekennenden Kirche. Diesem Geist ward denn auch der Erfolg nicht versagt: im Oktober 1935 wurden Ludwig Müller, weiterhin Dietrich und Coch entmündigt; heute ist in Ostpreußen kein Führer der „Deutschen Christen“ mehr im Bischofsamt, und so- weit sonst die 1933 als Deutsche Christen zu Bi- schöfen erhobenen Männer ihr Amt noch haben, sind sie bei den DChr in den Hintergrund getreten. Die übri- gen „Deutschen Christen“ sind, sofern sie überhaupt noch tätig sind, viel schwächer als sie 1933 und 1934 waren. Auch die sonstigen Wiedergutmachungen sind erfolgt oder doch im Gange. Die Bekennende Kirche hat den Krieg grundsätzlich und tatsächlich gewonnen.

Gleichwohl hat mit ihrem Sieg auch ihr Zerfall ein- gesetzt: und daran ist gerade das „Bekenntnis“ schuld. Innerhalb der „Bekennenden Kirche“ schob sich, schon bald nach der Dahlemer Botschaft, der schroffere Flü- gel vor und bog den Kampf um Glauben, Liebe und Recht zu einem Kampf für ein neues Kirchenideal um. Wie es mit dem Ideal immer bestellt sein mag, auf jeden Fall zerstört es die Volkskirche und führt in seiner Ausschließlichkeit ganz unvermeidlich zur Sekte. Die Überschätzung der Lehre schiebt das Evangelium zu- gunsten menschlicher Meinungen über das Evangelium in den Hintergrund. Eine bestimmte Theologie gebär- det sich, obwohl nur eine Schulmeinung neben anderen, als alleinberechtigt. Die Spannung zwischen der luther-

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

rischen und der reformierten Art wächst sich zum kirchenspaltenden Gegensatz aus. Die Laien sind kaum mehr imstande, den Auseinandersetzungen zu folgen, geschweige denn führend mitzuarbeiten, und in steigendem Maß fällt die Kirche den Theologen, ja der rabies theologorum<sup>1</sup> anheim. Ist aber die Bekennende Kirche wirklich und allein die Kirche? Daß sie dies dogmatisch, im Sinn des Augsburger Glaubensbekenntnisses Art. VII, sei, ist nicht beweisbar; den dort aufgestellten Maßstab nehmen auch Andere für sich in Anspruch, und ein Richter, der entscheiden könnte, fehlt. Religiös ist sie es nicht; denn daß „Jesus Christus der Herr sei“, bekennen Andere ebenfalls. Rechtlich ist sie eine Gruppe innerhalb der verfassten Kirche; zweifellos die Gruppe, die sich mehr als die DCh am Evangelium ausweisen kann, aber doch eben nur eine Gruppe. Die Vorläufige Leitung, die auf Grund der Dahlemer Beschlüsse berufen wurde, war weitsichtig und gläubig genug, die Bedingtheit ihres Werkes anzuerkennen; darum begegnete sie aber auch von Anfang an dem Mißtrauen des schrofferen Flügels. Die Augsburger Synode, im Frühjahr 1935, festigte für den Augenblick ihre Stellung, aber die Deynhauser Synode vom Februar 1936 wurde durch die Mischung von immer wieder behaupteter Harmonie und tatsächlich schärfsten Dissonanzen zu einem tragischen Bild. Die alte Vorläufige Leitung trat zurück; die neue Leitung wurde aus dem Kreise der Schroffen gebildet. Seitdem nimmt die Theologisierung der Bekennenden Kirche zu und mit ihr auch die unvermeidlichen Begleitererscheinungen: Verengung und Verkehrung, Fanatisierung des theologischen Nachwuchses und Ernüchterung des erfahrenen Alters; aufs Ganze gesehen, ein erschreckendes Gegenstück zu den Streitigkeiten, die nach Luthers Tod die evangelische Kirche verwüstet haben. Der Laie aber sieht statt des Glaubenskampfes nur noch Theologengezänk und zieht sich kopfschüttelnd und müde aus dem Kampf zurück.

Die Krise wurde akut, als der Staat, von der Be-

<sup>1</sup> Der Streitwut der Theologen.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

kennenden Kirche selbst zu Hilfe gerufen, im Oktober 1935 eingriff und, zunächst für das Reich und für Altpreußen, weiterhin auch für eine Anzahl anderer Landeskirchen, Ausschüsse einsetzte und diesen Ausschüssen die Leitung der Kirche übertrug. Seitdem die Beken nende Kirche, nicht durch ihre Schuld, aus dem aussichtsreichen Bewegungskrieg auf den Stellungskampf zurückgeworfen war, war nicht mehr damit zu rechnen, daß sie die ganze Kirche erobern könnte. Sollte aber die Spaltung verewigt und unsre evangelische Kirche religiös, organisatorisch und rechtlich dem Zerfall preisgegeben werden? Wollte das die Beken nende Kirche mit in Kauf nehmen, so mußte doch um des Volkes willen der Staat versuchen, den Zerfall zu verhindern. Hatte aber der Staat aus den Fehlern seiner Organe vom Sommer 1933 gelernt? Auch wer befürchtete, es könne bei staatlichen Stellen die Absicht bestehen, die Kirche doch noch im Sinn der „Deutschen Christen“ umzubauen, mußte anerkennen: daß der Staat eingriff, war an sich noch kein Grund, zu widersprechen und die von ihm eingesetzten Ausschüsse abzulehnen. Der Staat hatte bis in den November 1918 herein die Kirchenbehörden eingesetzt, und die Kirche hatte unter deren Leitung Schrift und Bekenntnis die Treue gehalten; mußten die Not- und Übergangsmaßnahmen des jetzigen Staates wirklich von schlechterem Willen gegen die Kirche diktiert sein? Das hatte sich bei der Berufung der Ausschußmitglieder und bei der Erteilung des Auftrags zu zeigen, den ihnen der Staat gab. Die Männer, zumal die Vorsitzenden des Reichs- und des preußischen Ausschusses, sind aber so gerichtet, daß sich gegen ihre Person und gegen ihre Haltung, wie sie aus ihrer langjährigen kirchlichen und kirchenbehördlichen Tätigkeit bekannt ist, von Schrift und Bekenntnis her kein Einwand erheben läßt. Hat Zöllner alte Gegner, dann unter den Freunden evangelischer Freiheit, aber nicht unter den Bekenntnisgläubigen. Und der Auftrag, den der Staat den Ausschüssen gegeben hat, geht dahin, daß sie, nicht der Staat, und zwar auf ihre

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

eigene Verantwortung hin die Kirche leiten; nichts hindert sie daran, die Leitung der Kirche von Schrift und Bekenntnis her ernstlich zu versuchen.

Nun muß aber daran erinnert werden: das Notrecht vom 22. Oktober 1934 und die Schaffung neuer kirchenbehördlicher Organe war ausdrücklich und allein mit dem kirchenzerstörenden Werk der damaligen Reichskirchenregierung begründet worden. Nachdem diese Reichskirchenregierung gefallen und ihre einstweiligen Nachfolger von Schrift und Bekenntnis her unanfechtbar waren, mußte die Bekennende Kirche auf ihren behördlichen Anspruch verzichten und ihre Aufgabe fortan als Glied der Deutschen Evangelischen Kirche und in Zusammenarbeit mit deren, wenn auch nur einstweiliger, Leitung erfüllen. Zu dieser Umstellung hat die Leitung der Bekennenden Kirche den Weg nicht gefunden; doch wohl deshalb nicht, weil ihr schrofferer Flügel nur dort Kirche zu finden glaubt, wo sein eigener Kirchenbegriff herrscht und seine eigene Theologie entscheidet. Der Reichsbruderrat hat deshalb den Mitgliedern der Bekennenden Kirche den Eintritt in die staatlichen Kirchenausschüsse widerraten, wo nicht verboten, den Ausschüssen die Anerkennung versagt und Monat für Monat alles getan, damit die Ausschüsse wenn irgendmöglich zum Scheitern gebracht werden. Er hat denn auch in der Tat erreicht, daß die Ausschüsse in der Ordnung und Befriedung der Kirche noch nicht weit genug gekommen sind; aber auch das andere, daß in der Bekennenden Kirche die Verwirrung wächst und die Auseinandersetzung zwischen dem besonnenen und dem schrofferen Flügel immer schärfere Formen annimmt. In diesen Kämpfen sind Marahrens und Genossen aus der vorläufigen Leitung ausgeschieden; an ihre Stelle sind Vertrauensleute des schrofferen Flügels getreten. Aber der neugebildete „Lutherische Rat“, die Vertretung der zur Bekennenden Kirche gehörenden Landeskirchen zunächst von Bayern r. d. Rh., Württemberg, Hannover und Sachsen, hat sich dem Reichskirchenausschuß zur Verfügung gestellt, und der Reichsbruderrat

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

sowie die neue vorläufige Leitung stehen dieser Entwicklung ohnmächtig gegenüber. Auch anderwärts wachsen die Bedenken gegen das „Fiat confessio, pereat ecclesia!“<sup>1</sup> und wächst das Gefühl der Verantwortung für die Gesamtkirche, also der Wille, das Anliegen der Bekennenden Kirche im Rahmen der Gesamtkirche zur Geltung zu bringen und die Kirchenausschüsse bei ihrer aufbauenden Arbeit zu unterstützen. Angesichts der ungeheuren Gefahren, die allem, was Christentum und christliche Kirche heißt, von der andersgerichteten Weltanschauung und ihren siegesgewissen Führern her drohen, wahrhaftig eine wichtigere Aufgabe als der Kampf um ein integrales „Bekenntnis“ und die kirchenbehördlichen Aufgaben der Bekennenden Kirche!

3

Wie der Kampf ausgehen wird, läßt sich noch nicht übersehen.

Scheitert das Werk der Ausschüsse an dem Widerstand der Bekennenden Kirche, dann werden sie dem Staat ihren Auftrag zurückgeben oder der Staat nimmt ihnen den Auftrag ab. Die weiteren Maßnahmen des Staates würden sicherlich nicht von Wohlwollen gegen die evangelische Kirche getragen sein. Entweder zieht sich der Staat ganz von der Kirche zurück oder er stellt sich gegen sie; im einen Fall wird die Verwirrung in der Kirche unlösbar werden, im andern Fall ist es mit der Landeskirche endgültig vorüber und setzt die Arbeit an der Entchristlichung unseres Volkes ganz offen ein.

Es sieht aber nicht aus, als ob Zoellner bereit wäre, der Bekennenden Kirche das Feld zu überlassen. Der Reichskirchenausschuß hat am 16. Juli in einem Wort zur gegenwärtigen kirchlichen Lage an der kirchenpolitischen Haltung der Bekennenden Kirche vor aller Öffentlichkeit und in aller Offenheit schärfste Kritik geübt und feierlich erklärt, daß er nunmehr ein Aufgeben aller un-

<sup>1</sup> Mag die Kirche zu Grunde gehen, wenn nur das Bekenntnis bleibt!

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

berechtigten kirchenregimentlichen Ansprüche erwarten müsse. Andernfalls werde er alle zu Gebote stehenden Mittel kirchlicher Art anwenden, um eine einheitliche Kirchenleitung sicherzustellen. Dabei werde er die Leitung der Landeskirchen nicht mehr hindern können, in besonderen Fällen mit disziplinarischen Maßnahmen vorzugehen. Unabhängig davon hat der Kirchenminister der „Vorläufigen Leitung“ die Weiterführung ihres Namens verboten.

Kann sich die Bekennende Kirche zu der Anerkennung der Ausschüsse nicht entschließen, behalten diese aber die Leitung der Landeskirchen, dann wandert sie im weiteren Verlauf zur Freikirche ab. Das bedeutet für die Bekennende Kirche, ihre Gemeinden und Pfarrer nicht etwa nur den Verzicht auf die Rechte einer öffentlich-rechtlichen Körperschaft, sondern auch den Verzicht auf den Anteil an den mancherlei Vorrechten der Kirche, auf das Gemeinde- und Pfarrvermögen, auf das Steuerrecht, auf das bisherige Gehalt und Ruhegehalt der Pfarrer; darüber hinaus die Selbstausslieferung an erneute Spaltung und wachsende Verengung: das alles um des „Bekenntnisses“ willen, das in Wirklichkeit keiner der Kirchenausschüsse in Frage stellt.

Schlägt die Bekennende Kirche den Weg zur Freikirche noch nicht ein, glaubt sie aber, an der Ausübung kirchenbehördlicher Befugnisse durch ihre Organe festhalten zu müssen, dann zwingt sie den Reichskirchenausschuß, dessen Wort vom 16. Juli keine leere Drohung bleiben kann, zur Einleitung einer Reihe von Disziplinarverfahren, im weiteren Verlauf zur Amtsenthebung führender Männer der Bekennenden Kirche. Mag sein, daß einzelnen Heißspornen damit ein Gefallen erwiesen würde; eben darum wird Zöllner diesen Weg vermeiden, solange er irgend kann. Kommt es zu dem Äußersten, also zur Disziplinierung von Männern, die Ludwig Müller und den Seinen erfolgreich widerstanden haben, durch die neue, von der Bekennenden Kirche selbst in ihrer kirchlichen Haltung nicht angezweifelte Kirchenleitung, dann wird gleichwohl nicht diese Kir-

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

chenleitung (Zöllner und die Seinen) „entlarvt“, sondern nur die Selbstzerfleischung der evangelischen Kirche vor aller Welt bezeugt sein. Mit dem Sinn und Geist des „Bekenntnisses“ hat das nichts mehr zu tun.

Wir hoffen noch immer, die „Bekennende Kirche“ wird den andern Weg gehen und die Mitarbeit mit den Ausschüssen aufnehmen. Ihre „Vorläufige Leitung“ hatte ihre hohe Aufgabe, solange das Kirchenregiment Ludwig Müllers und der Seinen die evangelische Kirche bedroht hat; was die Bekennende Kirche und ihre Leitung in dieser Zeit geleistet hat, steht unauslöschbar in der deutschen Kirchengeschichte verzeichnet. Und doch besaßen die „Vorläufige Leitung“ und die andern leitenden Organe der Bekennenden Kirche eigentliche kirchenbehördliche Befugnisse selbst in ihrer großen Zeit nur in sehr beschränktem Maß; die Befugnisse reichten nicht einmal hin, um in ganz Deutschland auch nur einen einzigen Pfarrer in das geordnete Pfarramt zu bringen. Wozu jetzt festhalten wollen, was aufs Ganze gesehen — hier und da ist noch immer Gebiet der Not — durch die Ereignisse überholt und durch die Dahlemer Botschaft vom 22. Oktober 1934 nicht mehr zu rechtfertigen ist?

Die Bekennende Kirche ist nicht gegründet worden, um in Deutschland ein neues Kirchenideal und die Herrschaft einer neuen starren Orthodoxie aufzurichten und im Dienst dieses neuen Kirchenideals, sei es die Landeskirchen zu erobern, sei es eine zweite Kirche neben sie zu stellen; sie ist gegründet worden, um die Deutsche evangelische Kirche von ihren Vergewaltigern zu befreien und in der Kirche das Evangelium, bei der Kirchenleitung Glauben, Liebe und Recht von neuem zur Herrschaft zu bringen. Heute bleibt die Bekennende Kirche sich selber treu, wenn sie in die Reihen der Gesamtkirche zurücktritt und mit ihr daran arbeitet, daß die Gesamtkirche zu einer Kirche von Bekennern Jesu Christi wird.

Der Verzicht, den die Bekennende Kirche hierzu auf sich nehmen muß, bedeutet in Wirklichkeit keinen Ver-

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



lust, sondern leitet einen neuen, gleich bedeutsamen Abschnitt ihrer Geschichte ein. Den Gewinn würde sie selbst, außer ihr aber die Gesamtkirche, unser Volk und das „Bekenntnis“ der Kirche haben.

## Die Unentbehrlichkeit der Bekennenden Kirche

### 1

Die Bekennende Kirche soll gläubig, unerschrocken, opferwillig und von ihren Bruderräten klar und zielbewußt geleitet sein, aber – so fassen wir unsere Forderungen vom 19. September zusammen – sie darf nicht länger tun als ob sie allein Kirche, als ob sie die Kirche wäre. Sie muß sich zu der Tatsache verstehen, daß sie innerhalb der verfaßten Kirche nur eine Gruppe bildet. Demgemäß hat sie auf alle Aufgaben zu verzichten, die der verfaßten Kirche obliegen; namentlich darf sich ihre Leitung nicht länger als Kirchenregiment oder Nebenkirchenregiment geben. Der Abbau ihrer bisher geübten oder beanspruchten kirchenbehördlichen Geschäfte kann allerdings in einzelnen Kirchengebieten noch nicht, in anderen nur Zug um Zug erfolgen; grundsätzlich hat er jedoch einzutreten, sobald ein Kirchenregiment besteht oder wiederhergestellt ist, das sich bei der Leitung der Kirche in Wort und Werk zum Evangelium bekennt. Das ist aber in den meisten Landeskirchen der Fall.

Mit unserer Forderung stützen wir uns auf die Dahlemer Botschaft vom 22. Oktober 1934, die ihr kirchliches „Notrecht“ zeitgeschichtlich begründet und zeitlich begrenzt hat. Wir berufen uns auf das Wort Gottes und das Bekenntnis der Kirche; beide geben uns kein Recht, eine Kirchenbehörde abzulehnen, deren christlich und kirchlich bestimmter Wille zutage liegt. Wir verweisen auf die zwingende Notwendigkeit, im evangelischen Deutschland die Einheit wieder herzustellen. Die Einheit durfte nicht einmal erstrbt werden, solange

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

die deutschen Christen und die Regierungsmethoden ihrer Bischöfe die Kirche beherrscht haben; sie muß jetzt zurückkehren, wenn unsre Kirche nicht ein Öffentlichkeitsrecht ums andere, ja wenn sie nicht ihre Gemeinden verlieren soll. Was hilft es der Kirche, wenn sich kleine Kreise in das strenge „Bekenntnis“ einspinnen, gleichzeitig aber die Gemeinden schlechterdings nicht mehr verstehen, worum der Kampf geht, und der christliche Sonntag, die christliche Schule, die christliche Jugendführung und andere christliche Volksgüter verlorengehen? Und sie gehen unrettbar verloren, wenn sich die Bekennende Kirche und die Kirchenausschüsse nicht finden, wenn sie, statt das christlich-kirchliche Anliegen einhellig zu vertreten, dank ihrer Uneinigkeit den Feinden des Glaubens alle Möglichkeit lassen, im Trüben zu fischen.

Unsere Forderung darf nicht daran scheitern, daß der Staat, nicht die Kirche die Kirchenausschüsse eingesetzt hat; eine Kirchenbehörde kann vom Staat berufen sein und doch christlich und kirchlich handeln. Der weitere Einwand, daß die Kirchenausschüsse nur die Wiederherstellung des zerstörten Rechts, den Erlaß einer kirchlichen Wahlordnung und dergleichen, nicht aber die eigentliche Leitung der Kirche hätten übernehmen sollen, ist haltlos. Wer sollte denn inzwischen die Kirche leiten? Die deutsch-christlichen Bischöfe wurden – mit Recht – von der Bekennenden Kirche, die Bruderräte der Bekennenden Kirche werden von der übrigen Kirche abgelehnt; also zerfällt die Kirche oder ruht ihre Leitung, zum mindesten so lange, bis auf Grund der zu erlassenden Wahlordnung neue Kirchenbehörden gewählt sind. Die Wahlordnung soll aber von den Kirchenausschüssen erlassen werden, und die Kirchenausschüsse hat der Staat eingesetzt; also wird auch die Wahlordnung – das liegt auf der Linie der radikalen Ideologie – eine staatliche Ordnung und werden die auf Grund dieser Ordnung zu wählenden kirchlichen Organe, wenn auch nur mittelbar, Staatsorgane sein; also wird sie die Bekennende Kirche, weil sie die staat-

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

lich eingesetzten Ausschüsse ablehnt, gleichfalls ablehnen müssen! Aber auf dem Weg kommt man unmöglich vorwärts. Die Bekennende Kirche hat im Herbst 1934 ihr „Notrecht“ ausgerufen, und sie hat gut daran getan; aber die Kirche war so stark in Verwirrung geraten, daß weiterhin nur die Wahl zwischen ihrem völligen Zerfall und dem helfenden Eingriff des Staates blieb; auch hierfür läßt sich ein „Notrecht“ geltend machen.

Dann bleibt aber nur noch die Frage, ob die Kirchenausschüsse ihres Amtes grundsätzlich unter kirchlichem Gesichtspunkt walten oder nicht. Grundsätzlich! Daß ihnen tatsächlich Fehler unterlaufen, haben sie mit jeder menschlichen Einrichtung gemein. Zuzugeben ist auch, daß sie bisher mancher berechtigten Erwartung nicht entsprochen haben. Das ist ihnen aber nur dann als Schuld anzurechnen, wenn sie das kirchlich Notwendige gar nicht erreichen wollten; konnten sie es nicht erreichen, waren gewisse Widerstände stärker als ihr bester Wille, dann soll die Bekennende Kirche hinter sie treten, sie im Kampf gegen die Widerstände stützen, sie zur mannhaften Tat, nötigenfalls zur Buße rufen, sie aber nicht verwerfen. Übrigens haben die Kirchenausschüsse auf jeden Fall mehr erreicht als die bestehenden Gewalten, so wie die Dinge nun einmal liegen, irgendeiner anderen Vertretung der evangelischen Kirche zugestanden hätten. Sie werden noch viel mehr erreichen, wenn sie sich auf den einhelligen Willen der deutschen evangelischen Kirche berufen können; ihre Vollmacht wird unwiderstehlich, wenn sie die Bekennende Kirche rückhaltlos anerkennt und, des zum Ausdruck, für ihre Bruderräte auf kirchenbehördliche Ansprüche endgültig verzichtet.

Überdies gewinnt die Bekennende Kirche, sobald sie nicht mehr um solche Zuständigkeiten kämpft, für sich selber neue Kraft und Freiheit. Denn sie hat erst einen Teil ihrer Aufgaben, die Beseitigung untragbarer Kirchenbehörden, erfüllt und hat selbst auf diesem Gebiet noch Arbeit vor sich. Der größere und schwerere Teil

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

wartet ihrer noch völlig: die Niederringung des unchristlichen Zeitgeistes, die Neufassung der christlichen Glaubensgedanken und der organisatorische Neubau der deutschen evangelischen Kirche. Hier ist die Befehlende Kirche schlechthin unentbehrlich; sie ist berufen, bei der Lösung dieser Aufgaben unsere Kirche zu führen.

2

Die kirchlichen Kämpfe haben drei Jahre lang vornehmlich dem Geist, der Freiheit und der Leitung der verfaßten Kirche gegolten. In diesem Kampf ist, bis auf die brennenden Wunden in Mecklenburg und Thüringen und einige kleinere noch nicht erledigte Fälle, der Kirche zur Zeit mindestens eine wertvolle Atempause vergönnt.

Aber der Kampf gegen die christliche Weltanschauung und den christlichen Glauben geht weiter; er wird vermutlich erst noch mit ganzer Hefigkeit entbrennen. Keineswegs nur in Deutschland. In aller Welt wanken die Fundamente des christlichen Glaubens, ja der religiösen Weltanschauung, und schreitet die mit der Aufklärung des 18. Jahrhunderts begonnene Verdiesseitigung aller Lebenswerte unaufhaltsam vorwärts. Der Säkularismus verwirft den immanenten so gut wie den transzendenten Gott und erkennt allein an, was ihm das Erdengut zu fördern scheint. Der christliche Glaube steht seit zweihundert Jahren in der Verteidigung und verliert ein Gebiet um das andere. Könnte man doch fast mit Neid sogar auf das rationalistische Geschlecht der Ahnen zurückschauen! Wie blaß war ihr Dreigestirn „Gott, Tugend und Unsterblichkeit“, blaß, wenn man es an der seligen Fülle des Evangeliums mißt; aber es hat damals allem Volk geleuchtet. Heute scheint selbst dieser Glanz der Masse des Volkes nicht mehr. Er mag dazwischen einmal wieder durchbrechen, in dem engumgrenzten Raum der Kirche mag selbst das helle Licht des Evangeliums seine Kraft noch immer bewähren; außer ihren Mauern begegnet, seit-

18

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

dem die Welt von dem Baum der modernen Erkenntnis kostet, die Botschaft der Kirche einer fortschreitenden Verständnislosigkeit, Gleichgültigkeit, Ablehnung und Haß. Nicht immer und überall dem Haß des bolschewistischen Rußlands; aber auch wo man russische oder spanische Methoden nicht anwendet, kann doch die Gesinnung schroff antichristlich sein.

Als Ersatz des metaphysischen hat sich nach dem Weltkrieg der vaterländische Gedanke gemeldet, wiederum nicht nur in Deutschland. Er hat sich zunächst keineswegs überall und bewußt gegen Gott, Jesus Christus und die Kirche gerichtet. Der Feind, den er treffen wollte, war das Weltbürgertum, die nationale Gleichgültigkeit, der Verrat an Volk und Vaterland, der die nationale Glut der Kriegszeit abgelöst hatte. Gegen ihn loderte die heilige Flamme des Vaterlands von neuem machtvoll auf. Von der Kirche nicht beargwöhnt und an sich nicht im Widerspruch mit dem Evangelium. Aber in dem Maß, als der Kampf zum Sieg emporwuchs, erhöhten sich Volkstum und Vaterland zu dem obersten Gut, neben dem sich vielleicht nur noch ein magerer Vorsehungsglaube behaupten kann und für dessen Zweck alle Mittel erlaubt sind. Bildet doch neuerdings selbst in dem katholischen Italien, dessen Regierung mit der Kirche längst Frieden geschlossen hat, der vaterländische, nicht mehr der religiöse Gedanke die Grundlage der Jugenderziehung! Diese Überhöhung des Nationalen schaltet aber, selbst wenn sie es von Haus aus nicht will, das Gesamtgebiet des christlichen Glaubens und der christlichen Sittlichkeit aus, die dem Nationalen, in seinen Dienst gestellt, unwiderstehliche Kraft und unnachahmliche Weihe zuführen, deren Gott und Herr aber unangetastet das oberste aller Güter zu bleiben hat. Hier, hier allein wurzeln die Spannungen, hier muß die Kirche kämpfen, wenn anders die christliche Weltanschauung und der christliche Glaube noch Weltanschauung und Glaube der Völker bleiben soll. Wer soll aber in dem Kampf die Verteidigung und den Angriff der Kirche führen?

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

Wäre uns der Kampf nicht verordnet, so müßten wir gleichwohl daran arbeiten, die positiven Kräfte der Gegenwart aus dem Wort Gottes heraus zu rechtfertigen. Wir haben in der religiösen Erkenntnis viele Fehler gutzumachen. Nach dem Krieg hat z. B. Amerika die demokratische Staatsform feierlich für die christliche erklärt, und mancher deutsche evangelische Theologe ist ihm hierin willig gefolgt. In derselben Zeit hat der Pazifismus viele christliche Gemüter verwirrt; ein Wort zur Verteidigung des Krieges genügte, um den, der es sprach, als Unchristen zu verurteilen. Andere erklärten den Sozialismus für die christliche Wirtschaftsform. Mögen das auch nur wenige Evangelische getan haben, so war damit doch dem gesunden, besonnenen Geist unseres Volkes Abbruch getan. Daneben steht im Schuldbuch unsrer kirchlichen Vergangenheit verzeichnet, daß wir die Ergebnisse der biblischen und dogmengeschichtlichen Forschung nicht genügend ausgemünzt haben. Wir sind dadurch in den Ruf sei es der geistigen Rückständigkeit, sei es der doppelten Buchführung gekommen. Was jetzt gegen den christlichen Glauben geredet, geschrieben und geglaubt wird, ist weithin die Quittung dafür, daß unsere Kirche, gleichviel aus welchen Gründen, das Licht ihrer fortgeschrittenen Erkenntnis zu ängstlich unter den Scheffel gestellt hat. Zu den Versäumnissen, die hier aufzuholen sind, gesellt sich die Pflicht, die weltanschaulichen Meinungen und Forderungen der Gegenwart zu verarbeiten. Es ist eben doch mit „Blut und Boden“ auch dem Glauben eine Aufgabe gestellt. Es trägt eben doch die Naturgebundenheit des Menschen auch religiöses Recht und Not in sich. Es wendet sich eben doch der lebendige Gott auch heute durch Menschenwort und Menschentat an seine Menschheit. Es ist eben doch der Zusammenschluß eines Volkes in Weltanschauung und Glauben auch aus religiösen Gründen anzustreben. Mit diesen und ähnlichen Fragen hatten sich die Dogmatik und die Ethik unsrer Kirche schon immer beschäftigt; sie hatten auch schon mancherlei Antwort gefunden, bevor die Fragen ihre neuerliche Zuspitzung erfuhren. Nur

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

hat uns der Kirchenkampf drei Jahre lang so stark in Anspruch genommen, daß für die Fragen der geistigen Erkenntnis wenig Zeit übrigblieb; auch gibt man, solange die Festung selbst bedroht wird, kein Außenwerk gerne preis. Um so ernster muß jetzt die geistige Auseinandersetzung beginnen. Unser evangelisches Volk hat ein Recht darauf, daß wir ihm den Weg durch das Labyrinth der Weltanschauung und des Glaubens weisen. Wir haben die Pflicht, das Verständnis für jede Forderung der Gegenwart zu vertiefen, die sich mit dem Wort Gottes verträgt, gleichviel wer die Forderung stellt. Wer soll aber in dieser Auseinandersetzung unsre Kirche führen?

Schließlich wartet unser auch der Umbau der deutschen evangelischen Kirche und ihrer seitherigen Landeskirchen. Der Umbau muß beidem, dem Gebot des Glaubens und den Erfordernissen der äußeren Wirklichkeit, entsprechen. Reichsbischof Müller und die Seinen haben den Umbau, der schon vor ihrer Zeit begonnen hatte, aufs verhängnisvollste unterbrochen; immerhin werden z. B. die Stärkung der kirchlichen Zentralgewalt und die Übertragung der Gesetzgebung von den Landeskirchen auf die Gesamtkirche bleiben müssen. Doch ist jede nähere Erörterung an gewisse Vorfragen gebunden. Z. B. daran, ob sich der Gedanke der allumfassenden Volkskirche, in die man ohne persönliche Entscheidung hineingetauft wird, wirklich als so unbrauchbar und schädlich erwiesen hat, daß ihn die Kirche guten Gewissens aufgeben darf. Weiter: erfordert und verträgt die Volkskirche, wenn sie beibehalten werden soll, wirklich die Zerschlagung der altpreußischen Union? Ernster noch: ist es vor Gott und dem Volk zu verantworten, in unsrer ohnedies unsagbar verworrenen Lage auch noch den lutherisch-reformierten Zwiespalt zu vertiefen, für den vielleicht der Theologe und theologisierende Laie noch einiges Verständnis besitzt, keinesfalls aber die nur am Evangelium gebildete Frömmigkeit? Unter den praktisch-technischen Vorfragen steht die nach der zukünftigen Gestalt des Reichs obenan. So-

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

lange nicht feststeht, wie innerhalb des Reichs die Grenzen der künftigen „Länder“ oder „Gau“ laufen, namentlich nicht, wie die preußischen Lande künftig gestaltet sein werden, solange hängt auch der Umbau der evangelischen Kirche in der Luft. Denn die Abgrenzung der bisherigen Landeskirchen muß sich irgendwie nach den künftigen politischen Grenzen richten. Uns schwebt vor: eine evangelische Reichskirche, die sich aus der erforderlichen Zahl von Gaukirchen aufbaut, eine für jeden politischen Gau. Die Reichskirche hat schlechthin evangelisch zu sein, die Gaukirchen je nach dem sonderkonfessionellen Stand der Bevölkerung lutherisch, uniert-reformiert oder gleichfalls schlechthin evangelisch: dies letztere namentlich in Gebieten wie Nassau-Hessen, wo lutherische, unierte und reformierte Gemeinden oder Bezirke schon bisher eine sonderkonfessionell nicht näher bestimmte „evangelische“ Landeskirche bilden. Die Frage ist in keiner Weise spruchreif; ihre Erwähnung sollte nur zeigen, mit welchen organisatorischen Möglichkeiten und Schwierigkeiten der Umbau unsrer evangelischer Kirche rechnen muß. Wer soll aber bei dem Umbau die Geister führen?

3

Die Antwort auf die drei Fragen kann nur lauten: die Bekennende Kirche! Nicht sie allein; auch in Kreisen, die sich der Bekennenden Kirche ferngehalten haben, vereinzelt selbst in den Herzen deutscher Christen lebt so viel Glaube und kirchlicher Sinn, daß die Zukunftsaufgabe der evangelischen Kirche ohne ihre Mitarbeit nicht gelöst werden kann. Mehr noch: eine Kirche, die ausschließlich im Geist der Bekennenden Kirche und von den Radikalen ihrer Führer geleitet würde, wäre von vornherein mit den Keimen neuer Not besetzt; wir von der Bekennenden Kirche sind eben nicht die Kirche. Aber die Bekennende Kirche hat, seitdem sie besteht, den Nachweis erbracht, daß sie, um ein Schlagwort aus dem kirchenpolitischen Kampf vergangener

22

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



Zeit zu gebrauchen, mehr ist als eine bloße Partei in der Kirche; sie ist die Partei der Kirche. Wo stünden wir heute, wenn die Bekennende Kirche im Frühjahr 1934 nicht auf den Plan getreten wäre? Müller, Jäger, Dietrich, Coch und ihresgleichen hätten ungestört weiterregiert und unsere Kirche innerlich entleert, organisatorisch der unbegrenzten Gewalt außerkirchlicher Mächte zugespielt. Vor diesem Schicksal hat uns die Bekennende Kirche, allein die Bekennende Kirche bewahrt. Die Kräfte, die sie aber in dem Kampf bewährt hat, leben noch ungeschwächt in ihr.

Voran steht die charaktervolle Mannhaftigkeit ihrer Pfarrer und Vikare, die zu vielen Hunderten um des Evangeliums willen freudig auf sich genommen haben, was irgend St. Paulus Römer 8, 35 nennt. Feiglinge und Streber bauen keine Kirche, auch nicht Psychopathen und Phantasten, die ihr Herz dem jeweils Neuesten begeistert öffnen. Aber auch das vorsichtige „Zwar-aber“ erasmischer Naturen, die Sorge für ein theologisches Sondergut, während das Gesamtgut des Evangeliums in Frage steht, diese und andere Bedenken ernsthafter Männer haben in der Zeit, die hinter uns liegt, tatsächlich meist nur die Herrschaft der deutsch-christlichen Bischöfe gestützt und verlängert. In Zeiten der Entscheidung führt keine Neutralität vorwärts; Reich Gottes und Kirche brauchen zu ihrem Aufbau vor allem andern wagemutige, opferwillige, unbeugsame Charaktere! Die Bekennende Kirche hat bewiesen, daß sie eine stattliche Schar solcher Männer besitzt.

Die Bekennende Kirche richtet sich, klarer als jede andere kirchliche Gruppe, nach dem Wort Gottes und dem Bekenntnis der Kirche. Damit sind gewiß auch Klippen gesetzt; besonders dann, wenn in das Wort Gottes der eigene Wunsch und Wille hineingelesen und die geschichtliche Bedingtheit der überlieferten Bekenntnisse mißachtet wird. Grundsätzlich bleibt es aber der Ehrentitel der Bekennenden Kirche, daß sie darum ringt, sich in den großen und kleinen Fragen, in der inneren und äußeren Not, bei den göttlichen und menschlichen

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

Aufgaben unter das Wort Gottes mit allem Ernst zu beugen und mit aller Freudigkeit an ihm aufzurichten.

Die Bekennende Kirche verfügt über ein gediegenes theologisches Rüstzeug. Das Barmer Bekenntnis und manches Wort, das sie an die Gemeinden gerichtet hat, entbehren allerdings noch der Kunst vollstümlicher Rede; sie sind mit dem spröden Stil zeitgenössischer Theologen belastet, statt daß sie sich mit der Schlichtheit und Wärme des Evangeliums über das dürre Land ergössen. Auch muß die Bekennende Kirche aus der dogmatischen Enge und Einseitigkeit heraus und zur Aufgeschlossenheit und Freiheit Jesu Christi hinan dringen; wie einfach war doch dessen Dogmatik! Trotzdem, die Bekennende Kirche geht den Glaubensfragen gründlich und unerbittlich nach, wie zur Zeit wohl keine andere Richtung unsrer Theologie und Kirche; und selbst dort, wo sie irrt, behält ihr sittlicher Ernst seine überzeugende Kraft. Er ist besonders für die Auseinandersetzung zwischen unserm Christentum und dem unchristlichen Zeitgeist unentbehrlich; auf diesem Gebiet führt jeder Kompromiß zur Niederlage.

Die Bekennende Kirche hat Gemeinden gesammelt, die mehr als zufällige Gebilde sind, Kerngemeinden für die Kirche der Zukunft, und hat, trotz der Überbetonung des Bekenntnisses, doch lutherische und reformierte Theologen für die Gegenwart zu einem einheitlichen Glaubenszeugnis erzogen. Sonach bringt die Bekennende Kirche auch für den organisatorischen Aufbau der Gesamtkirche ihre reiche Erfahrung mit.

Das alles ist mehr als die Ausübung kirchenbehördlicher Befugnisse, die doch in ihrem Wert oft fragwürdig bleiben und in ihrer Wirkung die einheitliche Leitung und Erneuerung der evangelischen Gesamtkirche nur hindern. Die Nöte der Kirche sind so schwer, die Aufgaben so groß, die Verantwortung für Volk und Kirche so ungeheuer, daß die Bekennende Kirche nicht länger ein Kirchlein in der Kirche bleiben darf. Sie soll reden, predigen, schreiben, schreien; sie soll beten, den-

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

ten, kämpfen, organisieren; sie soll ein selbständiges Gebilde bleiben, soll das Sammelbecken aller deutschen evangelischen Christen werden, die die Verchristlichung unsres Volkes, nicht nur die Bervolllichung unsres Christentums begehren, und ihre Leitung soll, wenn es sein muß, allen irgendwie gehemnten Kirchenbehörden ihre Bruderräte und die Kirchengeschäfte dürfen nicht das Gewissen schärfen und den Rücken stärken. Aber länger gegeneinander, auch nicht bloß nebeneinander arbeiten. Getrennt gehen beide zugrunde, die Kirche und die Bekennende Kirche; vereint und die Bruderräte in den willigen Dienst der Kirchengeschäfte gestellt — und es wird mehr als bloßer Dienst sein —, führen sie unsre evangelische Kirche einem neuen Tag entgegen.

### Worum es geht

#### 1

Es geht um das deutsche Volk. Auch uns von der Kirche, auch uns von der Bekennenden Kirche geht es um das deutsche Volk. Wir Prediger der Kirche sind ja selbst Glieder unsres Volkes; die Brüder und Schwwestern, denen wir das Wort verkündigen, sind es auch, und der Bestand, der Dienst, die Zukunft unsrer Kirche sind auf Gedeih und Verderb mit unserm Volk verbunden. Nicht nur äußerlich; wir deutschen evangelischen Christen wurzeln mit allen Fasern unsres Herzens und Wesens in unsrer deutschen Heimat. Darum setzen wir uns auch für kein Erdengut mit gleich heiligem Ernst ein wie für die Macht, Ehre und Einheit unsres Volkes. Ja, für seine Einheit. Nur kommen wir über die geschichtlichen Gegebenheiten nicht hinweg, die der Einheit gewisse Schranken ziehen. Zu diesen Gegebenheiten gehört z. B. die konfessionelle Spaltung unsres Volkes. Was wünschten wir sehnlicher, als daß die Reformation vollendet und ganz Deutschland evangelisch würde! Ja,

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

erwiese sich am Worte Gottes ein anderer Weg, etwa die Auflösung der beiden Bekenntnisse in einer höheren christlichen Einheit, als zulässig und gangbar, so brächten wir unser evangelisches Christentum zum Opfer und griffen nach dem andern, dem noch heiligeren Gut. Wir sehen aber nirgends ein solches Gut, nirgends einen solchen Weg. Und wir sehen nirgends, daß die derzeitigen Träume von der überkonfessionellen deutschen Reichskirche religiös, jenseitig, in dem Wort Gottes und den Notwendigkeiten der Seele begründet wären. Hinter den Träumen und Reden stehen politische Erwägungen, aber kein Drang des religiösen Glaubens. Neue Glaubensweisen und neue Kirchen müssen werden, man schafft sie nicht; man schafft sie vollends nicht aus Gründen, die außerhalb des religiösen Glaubens liegen. Jeder Versuch, aus völkischen oder politischen Gründen den konfessionellen Zwiespalt unsres Volkes zu beseitigen und zu dem Zweck eine einheitliche Reichskirche zu errichten, wird den Zwiespalt vergrößern und neben die zwei eine dritte Kirche setzen; die Kosten hätte vor allem unsre evangelische Kirche zu tragen. Der Zwiespalt des Glaubens ist nun einmal das Schicksal gerade unsres deutschen Volkes; ist er aber Schicksal, so hat er auch irgendwie sein Gutes. Unser Volk besteht von Ostpreußen bis Schwaben aus mancherlei Stämmen und ist trotzdem einig! Unser Menschentum besteht aus Männern und Frauen, unsere Geisteswelt aus Arbeitern des Kopfes und der Hand, unsre Wirtschaft aus Erzeugern und Verbrauchern; und wo sonst in der Welt eine These erscheint, tritt alsbald auch eine Antithese auf, die sie ergänzt, erweitert und mit ihr vereint erst zur Wahrheit führt. Wo ein Volk diese Lage vorfindet, muß es sie bei dem Aufbau seiner Gemeinschaft mit einbeziehen und daran arbeiten, daß es trotz, vielleicht auch dank der mancherlei Verschiedenheiten ein Volk wird und bleibt. Solange als sich alles, was evangelisch und katholisch heißt, in der selbstlosen Hingabe an unser Volk begegnet, solange als jeder deutsche Christenmensch aus seinem Glauben, wie immer er geformt sei,

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

die Kraft zu seinem vaterländischen Dienst schöpft, solange als die Verschiedenheit der Glaubensform zu einem edlen Wettstreit im Dienst des Guten treibt, solange ist die Verschiedenheit auch für die Volksgemeinschaft tragbar. In solchem Sinn dient unsre evangelische Kirche unsrem Volk.

Ihr eigentlicher Dienst greift tiefer. Das Volkstum ist im Lichte Gottes, im Licht der Ewigkeit nur das vorletzte, nicht das letzte und tiefste Gut; über dem Volk und Volkstum steht der lebendige Gott. Er schafft die Völker und mißt ihnen ihren Raum, ihre Art, ihre Aufgaben zu; er allein bestimmt, „was gut und tüchtig, was schädlich und nichtig“ für Volk und Volkstum ist, und stellt die Völker vor seinen Richterstuhl. Er fällt sein Urteil nicht nur nach ihrer politischen Kraft und vaterländischen Leidenschaft; er fordert von den Völkern auch die sittliche Tat und gibt ihnen als Maßstab für alles, das echt, groß, gut, heilsam und heilig ist, das Evangelium Jesu in die Hand. Dieses Evangeliums hat die Kirche zu warten, nicht nur im Dienst des einzelnen Menschen, auch im Dienst des Volkes. Wollte sich ein Volk überheben und sein Volkstum als das oberste Gut an die Stelle Gottes setzen, sollte ein Volk seine „arteigene Sittlichkeit“ in Gegensatz zu den sittlichen Normen des Evangeliums bringen, so zwänge es die Kirche zu der unerbittlichen Pflicht und dem heiligen Liebesdienst, daß sie sich von dem schlecht unterrichteten auf das besser zu unterrichtende Volk beriefe, der Übersteigerung des völkischen Gedankens wehrte, den Ungehorsam gegen Gott bekämpfte und das Volk zu dem lebendigen Gott, dem höchsten Gesetzgeber und dem endgültigen Schicksalsgestalter jedes Volkes, unerschrocken zurüdriefe.

Es geht uns um unser Volk; darum bestärken wir es, wo immer wir können, von Gott her in seinem Recht, darum strafen wir, wenn es sein muß, von Gott her sein Unrecht. Unsre Kirche ergänzt und stützt den Chor der Stimmen, die das Herz unsres Volkes suchen, durch das Wort Gottes, die Stimme der Ewigkeit.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

Es geht um den Staat. Auch uns von der Kirche, auch uns von der Bekennenden Kirche geht es um den Staat. Um den Staat, der unserm Volk seine sichtbare Gestalt, seine Einheit und die Möglichkeit zum Handeln gibt. Als das Christentum in die Welt trat, fand es den heidnischen Staat vor; als es sich ausbreitete, stieß es auf den Verfolger Staat. Gleichwohl hat es den Staat anerkannt und seine Anhänger zum Gehorsam gegen ihn erzogen, zu einem Gehorsam von Herzen und gutem Willen. Weiterhin haben die Formen und Verfassungen der Staaten immer wieder gewechselt und hat die Kirche in ihrer grundsätzlichen Stellung zum Staat geschwankt. Unsere evangelische Kirche hat von dem Tag an, da sie ins Leben trat, den Staat unumwunden anerkannt und sich mit jeder Staatsform abgefunden, wohl auch jede sittlich-religiös zu unterbauen gewußt. Und sie konnte es guten Gewissens tun! Denn Gottes Ordnung ist nur der Staat an sich; die Staatsform ist dem Wechsel und Wandel der Geschichte unterworfen. Der Staat ist das unbedingte, die Staatsform nur ein bedingtes Gut, aber doch eben ein Gut! Welche Kluft war etwa zwischen dem Absolutismus des zarischen Rußlands und den Grundrechten der nordamerikanischen Demokratie befestigt! Gleichwohl wäre es vermessen, die eine Staatsform für unbedingt christlich, die andere für ausgeprägt antichristlich zu erklären. Unser jetziges deutsches Geschlecht erlebt in noch nicht zwanzig Jahren seine dritte Staatsform: nach dem monarchisch-konstitutionellen und dem parlamentarisch regierten den autoritativen, totalen Staat des Nationalsozialismus. In dessen Form läßt Gott unsre Gegenwart den Staat schauen und verpflichtet uns Gott dem Staat; von ihr getragen und sie tragend, dienen wir von der Kirche unserm Volk. Wir von der Kirche, auch wir von der Bekennenden Kirche, sind durch das Wort Gottes, durch das Bekenntnis der Kirche und durch unser Gewissen dahin erzogen, daß wir uns vor dem Staat in Ehrfurcht beugen, dem Gott die Gewalt

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

über uns gegeben hat; wir arbeiten und beten für ihn und erziehen unser Kirchenvolk zu solchem Gebet, zu solcher Arbeit. Gebe Gott, daß wir es allezeit mit gutem Gewissen tun können!

Denn unser Gewissen, an Gottes Wort gebildet und gebunden, bestimmt all unser Tun, auch unsern Dienst am Staat. Der Staat gründet sich nicht nur auf die Gemeinschaft des Volkes im äußeren Erlebnis, nicht nur auf die Kraft der führenden Männer und den blinden Gehorsam der Gefolgschaft; Auftrag, Werk und Ziel des Staates sind auch sittlich begründet. Die Sittlichkeit schafft aber der Staat nicht; er findet sie vor, pflegt und fördert sie. Je nach dem Wandel der Zeit und der völkischen Aufgaben sind freilich auch die sittlichen Forderungen wandelbar; neue Aufgaben können nicht ohne weiteres mit der Richtschnur abgesteckt werden, die zur Erledigung alter Aufgaben genügt hat. Die Technik geht in der Zeit des Flugzeugs anders vor als in der Zeit des Postillons und Droschkengauls; so wachsen auch die politischen und die sittlichen Aufgaben mit der Ausweitung des Lebens. Aber die Grundbegriffe der Sittlichkeit bleiben; nur ihre Entfaltung wandelt sich. In unserem Volk und den benachbarten Völkern ist die überlieferte Sittlichkeit christliche Sittlichkeit; deren Grundbegriffe sind Furcht und Liebe zu Gott. Und was Furcht und Liebe zu Gott ist, hat Gott im Evangelium Jesu offenbart. Pflegte und forderte der Staat eine andere Sittlichkeit, so träte er aus dem Zusammenhang seiner mehr als tausendjährigen Geschichte und aus der christlichen Gemeinbürgerschaft der europäisch-amerikanischen Völkergewelt heraus; will er sich selber wohl, so mißt er, was gut und böse ist, an dem anerkannten Kanon aller höheren Sittlichkeit, an dem Evangelium Jesu. Tut er es, so besitzt er an der Kirche seinen stärksten Bundesgenossen. Die Kirche leistet dem Staat den ungeheuren Dienst, daß sie sein Gebot sittlich begründet und unterbaut. Sie arbeitet nicht eigentlich um des Staates, sie arbeitet um Gottes willen; aber der Staat

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

trägt den Gewinn davon. Es ist, um nur dieses Beispiel zu nennen, in der Tat so, wie Minister Rust kürzlich in Trier erklärt hat, daß in den modernen Staaten die religiös gebundenen Teile der Bevölkerung dem Marxismus widerstanden haben. Religiös gebunden heißt aber christlich gebunden; und die christliche Sittlichkeit vertritt und verkündet die Kirche.

Nun ist eine Verkündigung in dem Maß glaubwürdig, als hinter ihr die freie, selbständige Überzeugung steht; eine nur obrigkeitlich befohlene und gebundene Verkündigung trägt stets den Todeskeim in sich. Geschieht vollends die Verkündigung im Namen Gottes und bietet sie die ewigen Güter dar, so muß sie sich auch in der Freiheit und Selbständigkeit vollziehen, die die Würde der ewigen Güter erfordert. Will darum der Staat, daß ihm die Kirche mit der Predigt des Gesetzes und des Evangeliums einen glaubwürdigen Dienst erweist, so gewährt er der Kirche um seiner selbst willen die Freiheit und Selbständigkeit, die sie um ihres ewigen Auftrags willen fordern muß. Nicht nur die Freiheit und Selbständigkeit der Verkündigung, sondern auch der Leitung und Verwaltung; denn die Leitung und Verwaltung wirkt sich auch im Geist der Kirche und ihrer Verkündigung aus. Reibungen, Gegensätze, Kämpfe zwischen dem Staat und der freien, selbständigen Kirche sind nicht ausgeschlossen; sie können in technischen und sittlichen Fehlern, in der Unvollkommenheit der Menschen auf beiden Seiten, der staatlichen und der kirchlichen, begründet sein. Droht aber dem Staat von der staatsstreuen evangelischen Kirche her wirklich eine Gefahr? Und wenn sie drohte, so besitzt doch der Staat genug Machtmittel, um ihr wirksam zu begegnen. Grundsätzlich wünschen und fordern wir um der Kirche und des Staates willen eine freie, mit dem Staat in ehrlicher Arbeitsgemeinschaft verbundene Kirche.

Freilich auch eine Kirche, auf die sich der Staat für seine Zwecke verlassen, mit der er rechnen, die er respektieren kann. Ist es um unsere evangelische Kirche zur Zeit so bestellt, daß sie diese Bedingungen erfüllt?

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



Das junge Pfarrergeschlecht, das jetzt in der Kirche vorherrscht, hat sich angewöhnt, über das alte Kirchentum, also über die Kirche, wie sie bis zum Sommer 1933 war, den Stab zu brechen. Man lese aber z. B. die Rechenschaftsberichte des alten Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses, und man wird voller Achtung nicht nur das Maß der Arbeit anerkennen, die von der alten Kirche geleistet wurde, sondern auch den sittlichen Ernst, den Weitblick und das Gefühl der Verantwortung, die diese Arbeit beseelen. Diese alte Kirche hat dem Staat jederzeit willig gegeben, was ihm gebührt; aber sie hat auch ihre Selbständigkeit gegen den Staat gewahrt, und der Staat hat ihrem Dienst, Rat und Forderungen sein Ohr meist willig geöffnet. Denn er hat gewußt, woran er mit ihr war. Diese alte Kirche ist zerbrochen; wodurch, soll hier nicht untersucht sein. Im Herbst 1935 hat der Staat seine Hand geboten, um den Schaden nach Möglichkeit zu heilen. Die Entmächtigung Ludwig Müllers war ein verheißungsvoller Auftakt dieses Prozesses; leider hat der Fortgang dem Beginn nicht entsprochen. Im Gegenteil! Dem Staat steht heute keine Vertretung der evangelischen Kirche gegenüber, die von einer nennenswerten Mehrheit der Pfarrer und des Kirchenvolks getragen und deshalb für ihn verhandlungsfähig wäre. Die Deutschen Christen leben wieder auf und verfügen über eine zugkräftige Losung. Die römische Kirche steht auf der Wacht; findet sie den Weg, um die Kluft zwischen ihr und dem Staat zu überbrücken, so wird sie in ihrer einheitlichen Geschlossenheit ein willkommenes und willfähriges Werkzeug für den Staat. Der Atheismus läuft gegen das Christentum Sturm und verwirrt durch seine völkische Maske auch das Kirchenvolk. Unsere evangelische Kirche weiß und sieht das alles und einigt sich trotz allem nicht, nicht einmal zur Abwehr gegen den Feind alles Christentums; in dem brennenden Haus zermürbt und bekämpft sie unverändert sich selbst.

Die Schuld an dieser Entwicklung trägt zum größten

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

Teil unsre Bekennende Kirche. Sie ist unter den mancherlei Gruppen der Kirche an Zahl und an seelischen Werten besonders stark. Sie konnte und mußte die aufbauende Arbeit der Kirchenausschüsse stützen; statt dessen hat sie sich ihnen von vornherein grundsätzlich versagt und versagt sich ihnen noch heute erst recht. In der neuesten Zeit, am 6. Oktober, hat der altpreußische Bruderrat, also die bedeutsamste Vertretung der Bekennenden Kirche, angeordnet<sup>1</sup>, daß die Mitglieder der Bekennenden Kirche „jedes Amt, das ihnen von den Kirchenausschüssen angeboten wird, abzulehnen“ haben. Die Anordnung fährt fort:

Es geht nicht an, daß Diener am Wort an der Verwirrung der Gewissen und Knechtung der Kirche tätigen Anteil nehmen. Wir bezeugen ihnen, daß sie, wenn sie auf dem eingeschlagenen Wege verharren, zwangsläufig in Gegensatz zur Bekennenden Kirche geraten, daß sie damit der alleinigen Herrschaft des Herrn Jesus Christus in seiner Kirche widerstehen, die Gemeinden verwirren und in Gefahr sind, ihrer eigenen Seele Heil und Seligkeit zu gefährden.

Wie, dem Ruf in ein Pfarramt oder zu sonst einer kirchlichen Arbeit folgen, soll Widerstand gegen den Herrn Jesus Christus und Gefährdung der eignen Seele sein, und zwar deshalb, nur deshalb, weil der Ruf von Zöllner oder Eger, den Führern der großen Kirchenausschüsse, ausgeht?

Dem gegenüber stellen wir mit allem Nachdruck fest: der Kirchenbegriff, der sich in dieser Methode kundgibt, läuft gegen das Bekenntnis der Kirche!

Nach Art. VII des grundlegenden Bekenntnisses der evangelischen Kirche, des Bekenntnisses von Augsburg 1530, ist die Kirche zwar „die Versammlung aller Gläubigen, bei welchen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sacrament laut des Evangelii gereicht werden“. Zu wahrer Einigkeit der christlichen Kirche genügt aber, „daß da einträchtiglich nach reinem Verstand das Evangelium gepredigt und die Sacrament dem göttlichen Wort gemäß gereicht werden.“ Nach Ar-

<sup>1</sup> Protestantenblatt Nr. 45.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

titel VIII sind Wort und Sacrament wirksam, auch wenn „die Priester, dadurch sie gereicht werden, nicht fromm sind“, lateinisch: *etiamsi per malos exhibeantur*. Auch verwirft der Artikel ausdrücklich die Donatisten, die den Dienst der Schlechten in der Kirche für unerlaubt erklärten, lateinisch: *qui negabant licere uti ministerio malorum in ecclesia*.

Noch deutlicher wird die Apologie des Augsburger Bekenntnisses. Sie erklärt zu Art. VII und VIII, daß das Wort „Kirche“ large, d. i. weitherzig, zu nehmen sei und Böse und Gute in sich begreife. Sie weist es scharf zurück, „als wollten wir die Bösen und Heuchler von der äußerlichen Gesellschaft der Christen oder Kirchen absondern, oder als wäre unser Meinung, daß die Sacrament, wenn sie durch Gottlose gereicht werden, ohne Kraft oder Wirkung seien“. Sie bekennt, „daß die Heuchler und Bösen auch mögen Glieder der Kirchen sein, in äußerlicher Gemeinschaft des Namens und der Ämter“. Sie stellt es als unabänderliche Tatsache hin, daß,

„solange dies Leben auf Erden währet, viel Heuchler und Böse in der Kirche sein unter den rechten Christen, welche auch Glieder sind der Kirchen, sofern äußerliche Zeichen betrifft. Denn sie haben Ämter in der Kirchen, predigen, reichen Sacrament und tragen Titel und Namen der Christen. Und die Sacrament, Tauf etc. sind darum nicht ohne Wirkung oder Kraft, daß sie durch Unwürdige und Gottlose gereicht werden. Denn um des Berufs willen der Kirchen sind solche da, nicht für ihre eigen Person, sondern als Christus, wie Christus zeuget: wer euch höret, der höret mich. Also ist auch ein Judas zu predigen gesendet.“

Und nochmals werden die Donatisten und Witlefisten ausdrücklich abgelehnt, „die da hielten, daß diejenigen sündigen, die die Sacrament in der Kirchen von gottlosen Dienern empfahen.“

Man ist die Leitung und Verwaltung der Kirche das geringere, weniger heilige Werk, verglichen mit der Verwaltung von Wort und Sacrament. Auch hat noch niemand einem Zoellner, Eger usw. vorgeworfen, daß sie das Evangelium nicht rein predigen oder unfrome, schlechte Menschen, Heuchler und Böse, Unwürdige und

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

Gottlose seien. Dann ist es aber ein unverantwortlich schwerer Verstoß gegen das Bekenntnis der Kirche, die Arbeitsgemeinschaft mit ihnen und ihren Ausschüssen als Sünde gegen den Herrn Jesus Christus zu erklären. Wer gibt dem altpreußischen Bruderrat die Vollmacht zu dem schauerlichen Urteil? Wir von der Bekennenden Kirche führen das „Bekenntnis“ der Kirche gern im Mund; dann sind wir aber zum Gehorsam gegen das ganze Bekenntnis verpflichtet (Galater 5, 3), zum Gehorsam gegen das Bekenntnis auch dort, wo es unsrer eignen Meinung und unsrem eignen Wunsch widerspricht.

Natürlich wünschen auch wir nichts sehnlicher, als daß alle Glieder, Diener, Wächter und Hirten der Kirche mit Ernst Christen seien. Natürlich reden wir keiner Herrschaft des Unglaubens und der Bosheit in der Kirche das Wort. Aber wir haben aus der Schrift, dem Bekenntnis und der Geschichte gelernt, zwischen der Kirche und dem Reich Christi zu unterscheiden und haben uns abgewöhnt, die sichtbare Gestalt der Kirche nach den Wünschen unsrer Leidenschaft formen zu wollen. Dazu darf uns selbst der fressendste Eifer um Gott nicht verführen. Auch die Donatisten wollten dem Reich Gottes und der Kirche ernstlich dienen, desgleichen nach Luthers Tod die Vorkämpfer der Rechtgläubigkeit. Beide haben sich auch bei ihrem Kampf ständig auf Gott und sein heiliges Wort berufen. Und doch haben beide geirrt und die Kirche verwüstet: dank ihres falschen, unbiblischen Kirchenbegriffs.

In einem Brief schreibt man uns: „Das Ende des Kampfes“ (nämlich des derzeitigen Kirchenkampfes) „ist erst dann, wenn die Scheidung zwischen Lehre und Irrlehre, um die es einzig und allein geht, von jedem einzelnen Pfarrer in seiner Gemeinde getroffen ist. Wer zur Kirche gehören will, gehört dann zur Bekennenden Kirche“. Also wieder: die Bekennende Kirche ist die Kirche! Diese Überheblichkeit und Unwahrhaftigkeit machen wir nicht mit! Vier Tage, nachdem das Augsburger Bekenntnis überreicht war, am 29. Juni

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

1930, hat Martin Luther an Melancthon geschrieben: „Wenn wir die Kirche nicht sind oder doch ein Teil der Kirche, wo ist dann die Kirche?“ Oder doch ein Teil der Kirche: das hat einem Luther für sich und die Seinen genügt; und uns von der Bekennenden Kirche sollte es nicht genügen? Das verstehe, wer will; mein Geist kann sich nicht drein schiden. Ich halte aber dafür, ich habe auch den Geist Gottes (1. Kor. 7, 40).

Es geht tatsächlich darum, ob sich noch länger ein Teil für das Ganze, die Bekennende für die Gesamtkirche ausgeben darf. Es geht darum, ob unsre evangelische Kirche Kirche bleiben oder Sekte werden, ob sie ihre Botschaft weiterhin an das ganze Volk oder an ein Häuflein Auserwählter richten, ob sie Gottes Auftrag an Staat und Volk durchführen oder in ihrer Hütte mit dem „Bekenntnis“ absterben, ob eine bestimmte theologische Lehre oder ob Glaube und Liebe die Kirche durchdringen, ob das ganze Wort Gottes in seiner allumfassenden, allverpflichtenden und allretten- den Kraft oder ob ein Teil des Wortes, nach unserm Wunsch und Willen festgesetzt, verkündet werden soll.

Die Bekennende Kirche hält hier das Schicksal der deutschen evangelischen Kirche in der Hand!

4

Es geht um den Glauben. Gerade uns von der Bekennenden Kirche geht es um den Glauben. Und damit um das Wort Gottes, um das Evangelium Jesu Christi und seinen alleinigen und genugsamen Heilswert. Ludwig Müller und die Seinen hatten in ihrer Verkündigung und bei ihrer Kirchenleitung das Evangelium in wesentlichen Stücken verkürzt, wo nicht verleugnet. Wenn die Deutschen Christen die Offenbarung Gottes, wie sie sich in seinem Schöpfungswerk, also in „Blut und Boden“, und im Vollzug der Weltgeschichte kundgibt, als gleichwertig neben die Offenbarung in Jesus Christus gestellt haben, so widerstreitet das gleichfalls dem Wesen des evangelischen Christentums.

3\*

35

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

Wenn sich vollends der Glaube an die Kraft und Zukunft unsres Volkes als dem Gottesglauben, das Erdentum als der jenseitigen Welt ebenbürtig aufspielt, so ist das ein unerlaubtes und vermessenes Spiel mit dem Heiligen. Der Maßstab und Bürge der Wahrheit, Reinheit und Güte alles menschlichen Wortes und Gedankens, aller völkischen Forderung und Tat ist Jesus Christus. Nur was in seinem Geist geschieht, ist wahrhaft gottgemäß. Die Bekennende Kirche hat das Evangelium, als es von Irrgeistern und Feinden Jesu Christi verschüttet werden wollte, unerschrocken allem Ansturm entgegengesetzt und hat gekämpft und gelitten für das Evangelium. Unsre Hoffnung für die Zukunft unserer evangelischen Kirche ruht auch jetzt noch darauf, daß unter den mancherlei menschlichen Organisationen die Bekennende Kirche den heiligen Gott und den Herrn Jesus Christus am ernstesten nimmt.

Nur geht es um Gott und Jesus Christus selbst, nicht um Gedanken und Lehren über sie; es geht um den Glauben und nicht um die Formeln alter und neuer Bekenntnisse. Wir wissen sehr wohl, daß der Glaube auch seines verstandesmäßigen Ausdrucks, die Lehre ihrer Formen und Formeln, der Geist seines Körpers bedarf; auch wir schätzen in der Theologie die Königin aller Wissenschaft. Wie oft hat das formulierte Bekenntnis unserm Glauben und unsrer Verkündigung seinen großen Dienst getan! So, als wir, statt mit unserm schwachen Wort, mit der Wucht der Augsburger Apologie die deutsch-christlichen Bischöfe fragen konnten, „wie sie es verantworten wollen, daß sie durch solche Tyrannei die Kirche zerreißen und wüste machen.“ Auch das Barmer Bekenntnis schätzen wir hoch ein; es bringt das besondere Ringen unsrer Zeit klar und tief zum Ausdruck. Aber alles Bekenntnis kann nur Zeuge für die Wahrheit sein, nicht die Wahrheit selbst; das Bekenntnis nimmt uns die Entscheidung nicht ab, es berät uns nur bei der Entscheidung; das Bekenntnis ist und bleibt Menschenwort, nur Gottes Wort ist das Licht auf unserm Wege. In der Heiligen Schrift finden

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

wir das gottgegebene Offenbarungsgut; die Bekenntnisse münzen es nur aus, je nach dem geistigen Bedarf ihrer Zeit, und rechtfertigen es vor und mit Hilfe ihrer zeitgenössischen Wissenschaft. Aber sie sind und bleiben nur ein Versuch, einer von vielen Versuchen, und belastet mit aller menschlichen Schwachheit. Man kann sich von ganzem Herzen zu dem heiligen Gott, von ganzer Seele zu dem Herrn Jesus Christus bekennen und dennoch den Glauben darstellen, unabhängig von jedem überlieferten Bekenntnis.

An dieser Bedingtheit aller Bekenntnisse lassen die Bekenntnisschriften unsrer evangelischen Kirche keinen Zweifel. Das letzte dieser klassischen Zeugnisse, die Konfordinformel von 1577, stellt bekanntlich fest – oder ist diese Feststellung nicht mehr bekannt? –, daß die überlieferten Glaubensbekenntnisse, vom Apostolikum bis zu den beiden Katechismen Martin Luthers, nicht Richter seien wie die Heilige Schrift, „sondern allein Zeugnis und Erklärung des Glaubens, wie jederzeit die Heilige Schrift in streitigen Artikeln in der Kirchen Gottes von den damals Lebenden verstanden und ausgelegt, und derselben widerwärtige<sup>1</sup> Lehre verworfen und verdammt worden“. Jede Verpflichtung auf ein formuliertes Bekenntnis, die diesen Vorbehalt mißachtet, ist bekennniswidrig. Das gilt, wenn es sich um die überlieferten, durch die Geschichte erhärteten Bekenntnisse handelt; das gilt vollends von jedem Zeugnis, das das Evangelium vor dem Richterstuhl unsrer Zeit vertritt. Für eine Lehre oder ein Bekenntnis der Gegenwart, und wären sie noch so tapfer und wahr, die Vollmacht Jesu: „Wer euch höret, der höret mich“ in Anspruch nehmen, ist Lästerung.

So notwendig und richtig überdies das theologische Wort sein mag – die Verkündigung der Kirche braucht den Glauben, nicht die Theologie. Die Bekenntnisse über Jesus Christus sind dem Schoß der Theologie

<sup>1</sup> D. h. ihr widerstreitende

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

entsprungen; der Glaube begnügt sich mit dem Bekenntnis zu Jesus Christus. Er begnügt sich? Ach, wenn doch all unser Glauben, Hoffen und Lieben, wenn doch all unser Wort und Werk, Tun und Lassen, Leben und Sterben ein Bekenntnis zu Jesus Christus wäre! Und wenn sich doch unsre Kirche in all ihrer Verkündigung und Verwaltung, bei all ihren Verhandlungen, Beschlüssen und Protesten voll Kraft und Demut zu Jesus Christus bekennete, von seinem heiligen Zeugenmut, aber auch von seiner suchenden und vergebenden Liebe erfüllt! Bekenntnis zu Jesus Christus ist nur, was aus seinem Geist heraus geschieht. Theologische Bekenntnisse sind leicht; aber der lebenerfüllte Glaube, das glauben-erfüllte Leben: das ist heiliger Dienst, heiliges Opfer. Mit dem Glauben Ernst machen heißt aber auch, dem Menschen, der dem Herrn Jesus Christus, ob auch in anderer Gefolgschaft, dient, nicht wehren, sondern ihm mit dem Vertrauen Jesu begegnen: Wer nicht wider uns ist, der ist für uns. Mit dem Glauben Ernst machen heißt auch: Überall dort, wo sich der Wille zu Jesus Christus zeigt, die Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe, darum auch die Gemeinschaft der kirchlichen Arbeit suchen. Denn nur die Theologie trennt; der Glaube verbindet. Nur das Bekenntnis über Jesus Christus entzweit; das Bekenntnis zu ihm vereint. Nur unsre menschliche Meinung, Weisheit, Lehre und Leidenschaft scheiden uns voneinander; die Kraft und Demut vor Gott heiligt und fügt zusammen.

Solchen Geist und Glauben schenke Gott unsrer Bekenntenden Kirche! Dann wird sie, was sie sein soll und was sie unsrer deutschen evangelischen Kirche, unserm deutschen evangelischen Volk schuldig ist zu werden: eine Kirche von Bekennern Jesu Christi!

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



## Ein persönliches Nachwort

Aufsätze wie die vorstehenden, schreibt und veröffentlicht man nur, wenn man unbedingt muß.

Der sie geschrieben hat, bekennt sich voll Stolz und Demut zum Evangelium Jesu Christi und in dankbarem Gehorsam zu unsrer evangelischen Kirche. Er konnte deshalb, als seinerzeit der Kirchenkampf heraufzog, in dem Vorstoß der Deutschen Christen nur eine Ungeheuerlichkeit erblicken. Das berüchtigte „Es ist in keinem andern – Heil!“ gellt ihm noch in den Ohren. Doch hatte sich dieser seichten Sturmflut auch mancher lustig anvertraut, der heute beim radikalen Flügel unsrer Bekennenden Kirche steht und führt; er hat inzwischen wohl Ziel und Richtung, vielleicht aber doch nur dies geändert.

Der diese Aufsätze geschrieben hat, glaubt aber auch einer der wenigen Kirchenführer zu sein, die frühzeitig, im März 1933, den ganzen Ernst der kommenden staatskirchlichen Dinge erkannt haben. Als dann die Dinge kamen, hat er, damals Leiter der obersten Behörde seiner Landeskirche, sein Kollegium zum Widerstand zu bestimmen gesucht; es hat ihn im Stich gelassen, und er hat daraus die Folge gezogen. Zur Bekennenden Kirche gehört er von allem Anfang an: nicht in leitender Stellung, nur als Frontsoldat; aber von Herzen und mit gutem Willen.

Sonach glaubt er alle Vollmacht zu besitzen, um so zu schreiben, wie er es in diesen Aufsätzen getan hat.

Als Pfarrer, der über vierzig Jahre lang im Amt steht, weiß er, was einer Gemeinde zugemutet werden darf: um der Kirche und des Evangeliums willen alles; in Fragen, über die sie nicht urteilen kann, und lediglich einem „Prinzip“ zu Liebe – nichts.

Als Theologe schätzt er die wissenschaftliche Arbeit, die in der Bekennenden Kirche geschieht. Aber er ist zu nüchtern angelegt, um sich vor Schwarmgeistern, zu kritisch geschult, um sich vor bloßen Bibliozisten, zu lutherisch gesinnt, um sich vor Eiferern um das Gesetz zu beugen.

Als ehemaliger Kirchenbehördenleiter, der seine Landeskirche auch im Kirchenbundesrat und alten Kirchenausschuß vertreten hat, ist er gewöhnt, daß eine Kirchenbehörde ihre Maßnahmen besonnen,

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

umsichtig und weitschauend trifft; die Ablehnung der jehigen Kirchenausgänge durch die Bekennende Kirche läßt diesen Geist vermessen.

Als Christ und Knecht Jesu Christi, der er sein möchte, hat er die Bruderhand jedem zu reichen, der den gleichen Wunsch und Willen ernstlich kundgibt, auch wenn er nicht zur Bekennenden Kirche gehört.

Daß er seine Fragen und Wünsche an die Öffentlichkeit bringt, hat seinen ersten Grund. Hinter den Mauern ist das selbe seit Jahr und Tag wieder und wieder gesagt worden; leider ohne Erfolg. Aber die Zukunft der Bekennenden und unsrer ganzen evangelischen Kirche steht auf dem Spiel; und für diese Zukunft sind nicht nur „die das Ansehen haben“, sondern auch wir „gemeinen Pfarrherrn und Prediger“ mit verantwortlich. Greifen jene fehl, so wird uns andern Wort und Werk zur zwingenden Pflicht. Der diese Aufsätze geschrieben hat, hat dadurch sich selbst die innere Möglichkeit erkämpft, Mitglied der Bekennenden Kirche zu bleiben; er hat aber auch zahllosen Anderen aus ihrem Herzen und Gewissen heraus geschrieben. Ein Geheimnis war nicht zu wahren; die Öffentlichkeit ist über die Spannung längst unterrichtet.

Mögen die Aufsätze dazu beitragen, daß das drohende Unheil von unsrer Kirche doch noch abgewendet wird! Wenn nicht, dann hat der Verfasser wenigstens das seine getan, um ihm zu begegnen.

Muß das Unheil wirklich kommen? O daß, so seufzt einmal C. H. Spurgeon<sup>1</sup>, „o daß einige unsrer sehr geistlich gesinnten Brüder etwas mehr gesunden Menschenverstand hätten!“ Gebe es Gott!

<sup>1</sup> C. H. Spurgeon, Das Evangelium des Reiches. Hamburg 1894. S. 80.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

OKR STUTTGART

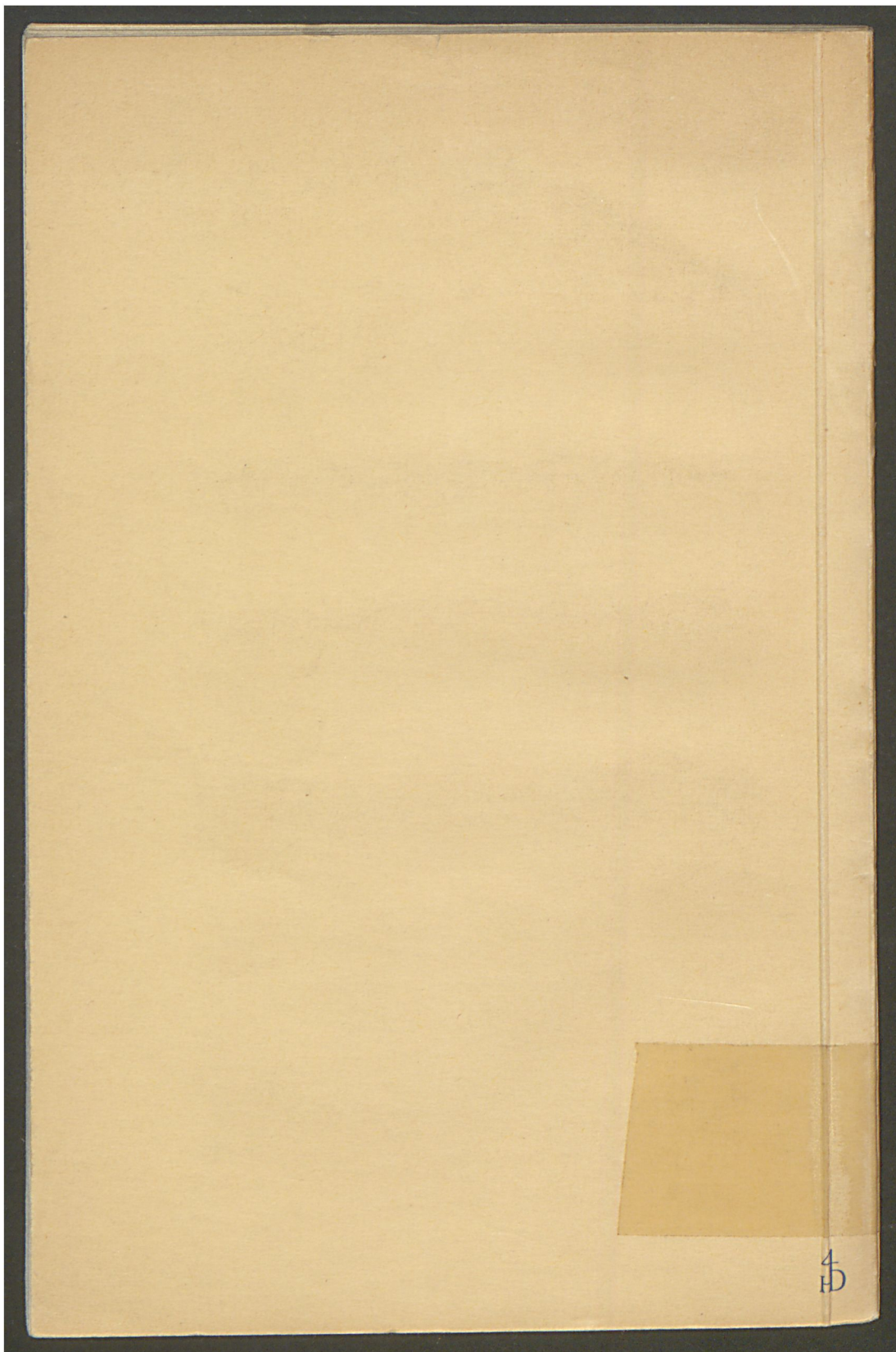
Stg117

096 050 0



*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**